

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Stüben Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Hiltl u. Co., Stadthausgasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Posto VIII 1243
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Postfach-Posto VIII 11 b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Annoncemeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland, 45 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland 75 Rp. für die Schweiz, 90 Rp. für das Ausland. Die Briefmarken sind beizulegen. Die Annoncen sind für die Schweiz bis zum 1. August, für das Ausland bis zum 1. September zu bringen. Die Annoncen sind für die Schweiz bis zum 1. August, für das Ausland bis zum 1. September zu bringen. Die Annoncen sind für die Schweiz bis zum 1. August, für das Ausland bis zum 1. September zu bringen.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken /
Abonnements-Einzahlungen auf Postchek-
Posto VIII b 58 Winterthur

Nacht das Ende?

Das Kriegsgeschehen der letzten Wochen hat ein Tempo angenommen, das immer wieder die laute oder stumme Frage aufsteigen lässt, ob der Krieg wohl in absehbarer Zeit zu Ende gehen werde.

mitzubauen, die all denen vielleicht versagt bleiben wird, über die einst die furchtbare Vergeltung niedergehen wird, die es überhaupt gibt, diejenige des Haffes und der Nacht.

Im Osten drängen die Russen mit einer Wucht und in einem Tempo vor, die es fraglich erscheinen lassen, wo und wann es den Deutschen noch gelingen werde, ihre Fronten zu stabilisieren und die Grenzen Deutschlands vor dem russischen Einbruch wirksam zu schützen.

In diesem grauenhaften Tum liegt etwas, das nicht zu übersehen ist: es ist der Anfang der Verzweiflung, die Menschen befällt, die irgendwie fühlen, daß ihre Sache verloren ist. Und noch etwas liegt darin, das für die Zukunft dunkle Ausblicke eröffnet: die Verrohung ganzer Generationen, die zu nichts anderem mehr erzogen worden sind, als zur Vernichtung, zur Anwendung von Gewalt und Habsicht um jeden Preis.

Wenn diese militärischen Rückschläge sind auf der Seite der Alliierten überall schwere innere Erschütterungen festzustellen: in Deutschland das Attentat auf Hitler, und die „Generalabrechnung“ mit den dem Regime verdächtigen Persönlichkeiten; in Japan Kabinettwechsel; in Finnland ebenfalls und erneute Fällungnahme mit der Sowjetunion. Die Türkei bricht die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Reich ab, und in allen besetzten Ländern bringen Partisanen und geheime Widerstandsbestrebungen ihre Tätigkeit auf ein für die Besatzungsmacht gefährliches Niveau.

Dieser dunklen Kräfte stellt sich überall in den besetzten Ländern die sogenannte Widerstandsbestrebungen entgegen mit einem Heldenmut, der durch alle Gefahren hindurch geht und oft in selbstmörderischem Heldenmut den Kampf um die Befreiung des Vaterlandes von den „Tyranen“ aufnimmt. Wir Schweizer, in deren Blickfeld die Feuergegarben von St. Gingold bis zum Himmel loderten, auf deren Boden eine verfolgte Zivilbevölkerung Schutz gesucht und gefunden hat, wir haben nun deutlich vor Augen gehabt, was an Schrecken und Verbörsen über Tausende von andern Völkern und Städten gegangen sein mag in Ländern, in die wir nicht hineinkommen können. Und deshalb ist uns eine Ahnung aufge-

Es scheint, als ob eine große Nacht und das goldene Höhenbild einer neuen Weltanschauung heute nur noch auf feine Madeligen Fäden flücht und nur durch die Aufhebung einer überkommenen inneren und äußeren Kraftanwendung vor einem raschen Fall bewahrt werden könnte. Die ganze Welt weiß es, und kein denkender Mensch wird sich vor dieser Tatsache verschließen können, daß vor dem definitiven Ende dieses schauerlichen Krieges von den Menschen noch Furchtbares geschehen und durchgemacht werden muß. Wir denken an die Grausamkeiten der Deportation, der Vergewaltigung, der Entführung von Weibern, der besetzten Erde, der Vergeltungsaktion durch Verbrennen ganzer Dörfer und Ausrottung all ihrer, oft in die Hunderte zählenden Bevölkerung. Auch „aus Versehen“, wie anlässlich der Vernichtung eines französischen Dorfes amtlich mitgeteilt wurde, kann ein Dorf solches Schicksal treffen.

Aus der Entwicklungsgeschichte der englischen Frauenbewegung
Es ist oft lehrreich, sich die Entwicklung der Frauenbewegung in andern Ländern zu vergegenwärtigen. Im folgenden stelle ich Ihnen einige unvollständige Daten und Tatsachen aus der englischen Frauenbewegung zusammen; ich ergänze sie mit Hinweisen auf gleichzeitiges Geschehen in der Schweiz und in Frankreich.



Ein weiterer Roman von M. L. Monti.

„So, meine Herrschaften!“ rief Degal. „Zeit fehlt noch der Helm und wir sind fertig.“ Damit brachte er schon das letzte Kleidungsstück heran: einen glänzend polierten Helm mit einem riesigen, roten Federbusch darauf. Diesen stülpte er auf Alberts Haupt. „Donnerwetter, ist das Ding aber schön!“ sagte er. „Dünn ist nicht über ohne?“ Weiter kam er nicht, denn da hörte er ein metallisches Rascheln um seine Ohren und in der nächsten Sekunde wurde es plötzlich dunkel vor seinen Augen.

Im 1790
1792 veröffentlichte in England Mary Wollstonecraft-Godwin ihre „Proklamation der Frauenrechte“, bittere Anklagen gegenüber den einseitigen Rechten der Ehemänner, leibenschäftliche Forderungen nach der Freiheit des Individuums. Keine oberflächliche Galanterie wollten die Frauen, sondern gemeinsame Erziehung von Vätern und Müttern zu Bürgern des Staats. Befreiung von allen Einschränkungen, Teilnahme an allen angeborenen Menschenrechten, an der Gesetzgebung, an vielen bischen den Männern reservierten Berufen. Gleiche Moral für beide Geschlechter — nur sie gewährte die Moral der Gesamtheit.

Große Enttäuschung ob dieser Schrift im englischen Volk — um dieselbe Zeit ungefähr (1789) schreibt Olympia de Gouges in Paris ihre „Déclaration des droits de la femme“; zahlreiche Frauenversammlungen werden im Anschluß an diese Deklaration, und an die französische Revolution abgehalten. Aber: „Die französische Revolution hat die Rechte des Mannes, aber nicht die der Frau proklamiert.“ — In der Schweiz ist uns aus jenen Jahren keine Frauenforderung bekannt.

Alberts Finger klammerten sich fest um den Säbelgriff, während er wieder brüllte: „Abnehmen, sofort abnehmen!“ Vergänglich verjügte er, die Hand zu erheben, die Armbündchen fliegen in den Scharnieren hart an den Panzer und klemmten sich dort auf halbem Wege fest. Blödsichtig lachte er und blieb wie zu einer eigenen Säule starr stehen. Ein zweifelhafte Dohlgelächter umging ihn. So... so also war das? Die lachten ihn aus! Wo doch! Sein Mißtrauen war berichtigt gewesen! Er hatte es richtig gedeut: Die beiden hatten ihn nur in diese Konfessionsbüchse gesteckt, um ihn lächerlich zu machen.

gangan von dem, was noch alles geschehen wird, bevor es Sieger und Besiegte geben kann.

Der 1. August hat uns verschiedene große, gewaltvolle und beherzigenswerte Ansprachen einiger unserer obersten Behördemitglieder und einen kraftvollen Tagesbefehl unseres Generals gebracht. Alle warnen sie das Schweizervolk vor Sorglosigkeit. Wir wissen nicht, was die nächste Zukunft uns bringen kann: für unsere Armee gilt nur eines: Weisheit bei Fuß — für unser Volk: Wachsamkeit, Fleiß und Treue, und für uns Frauen Hilfsbereitschaft, Aufopferung und die stete Bereitschaft, alles auf uns zu nehmen, was für die Freiheit unserer Heimat notwendig ist. Das Ende eines solchen Krieges wird nicht sein wie ein sonniger Maienitag, sondern es wird auch uns noch Stürme bringen, Opfer verlangen und neue Verhältnisse schaffen, für die wir innerlich gerüstet sein müssen.

Eine ungläubliche Summe an Mut und Treue, an ungeborenen Widerstandswillen und Glauben an die gerechte Sache muß in den nächsten Wochen sich überall zusammenballen, um endlich einer Weltanschauung und ihren Trägern ein Ende zu bereiten, die so viel Jammer und Leid über die Menschheit gebracht haben. Immer schwerer lastet der Druck all des Leidens und das Wissen um all das furchtbare Geschehen, lastet der Druck der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit auf unsern Seelen, und immer heiser, immer inbrünstiger heulen wir zu Gott: Mach End, o Herr, mach Ende.

Aus der Entwicklungsgeschichte der englischen Frauenbewegung

Zwischen 1800 und 1850
entsteht eine umfangreiche Literatur über die Lage der Frau in England. In dieser vorbereitenden Periode wird eine bessere, gerechtere Einschätzung und Erziehung der Engländerin verlangt und gefordert. Schulen werden gegründet; es wird gewünscht, daß Frauen die Armenhäuser inspizieren. „Keine Inspektion durch Männer, auch nicht durch die wohlwollendsten, kann die Fehler entdecken... Ehe die Frauen nicht auf irgendeine Weise mehr Anteil an der Verwaltung und Bewirtschaftung unserer Armenhäuser haben, können keine wirksamen Hilfsmittel gefunden werden.“ (Souiza Downing).

In Frankreich bekämpfte Mme. de Staël Napoleon (der für die Frauen so verhängnisvolle Gesetze schuf), schreibt eine George Sand über soziale Fragen und persönliche Emanzipation von Sitten und Herkunft, setzt sich Jeanne Desroines-Desroches für die politische Mitarbeit der Frau im Staat und Leibesfreiheit ein. Zeitungs-

gründungen folgten: „La Politique des femmes“, „La voix des femmes“, „l'Opinion“ etc. In der Schweiz treten ungefähr zu dieser Zeit Josephine Bonaparte, Schöller und Josephine Stadlin für eine bessere Erziehung der Mädchen ein.

Zur Frage der weiblichen Erwerbsarbeit

Die Epoche von 1850 an ist in England die der Organisation der Frauenbewegung. Die eigentliche Begründerin der Frauenbewegung war Anna Jameson, mit drei padenden Schriften. 1859 betont Harriet Martineau: „Die Vera der weiblichen Industriereiherbeit hat eingeleitet, unbestreitbar und unabwehrlich.“ Die ganze Bewegung verlagerte sich in Vereine für berufliche, soziale, politische Ziele. 1858 wird die „English woman's Journal“ gegründet, von Barbara Leigh Smith und andern Genesinnungsgenossinnen. Die Geschäfte in ganz England werden geschlossen, Frauen angestellt. Die „Gesellschaft für Frauenarbeit“ unterzieht die „Womens Printing Press“, die durch Frauen geschrieben, gedruckt wird (1860). Die große Frauenüberzahl zwingt zu Auswärtsverordnungen, bei denen die englischen Frauen mithelfen. — Anklagen, Mädchenhäuser werden gegründet, die Zulassung zu den Universitäten angestrebt (Oxford und Cambridge).

Der Anfang in der Schweiz

In der weiblichen Schweiz beginnt in diesen Jahren Mme. Guegg-Pouchoulin zu wirken; sie gründet die „Solidarität“ und verlangt die gesellschaftliche Stellung mit dem Mann; sie findet bei den Frauen mehr Ablehnung als Verständnis; ihr großzügiges internationales Denken greift zu sehr in die Zukunft. Auch der Inspektor der Schweizerischen Rentenanstalt in Zürich, J. Z. Binder, rückt mit seinen Forderungen für „Das Recht der Frauen auf Erwerb“ auf scharfen Widerstand. Er wird unermüdlich gezeugt und verläßt. Anlässlich einer Versammlungsfeier im Kantone Zürich Anno 1863 gehen unter 400 Petitionen auch drei aus Frauenkreisen ein, alle annehmlich. „Frauen, die unwohl Standesdienste verrichten müssen“, ist die eine der Zuschriften unterzeichnet — Beweis, daß damals im kleinen Kreis das Erbeten der Frauenfragen beginnt.

Wieder nach England

Da wird die Frage akut. 1867 hält John Stuart Mill seine berühmte Rede im englischen Parlament, in der er, „so klar es mir irgend möglich ist“, für die Grundregeln der vollkommenen Freiheit zwischen Mann und Frau“ plädiert, und „gegen das Ueberbleibsel aus der Zeit des Feudalismus“ spricht, die Unterordnung der Frau unter den Mann. Jeder Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit, sagt Mill, war von einer Hebung der Lage der Frau begleitet. Der Entfaltung der Frauennatur muß freier Spielraum gegeben werden. Politische Gleichberechtigung gehört unbedingt dazu. Die Frau muß Wahl- und Stimmrecht erhalten. Mit den Führerinnen der Frauenbewegung bildet Stuart Mill ein Kom-

mitzugeben, die all denen vielleicht versagt bleiben wird, über die einst die furchtbare Vergeltung niedergehen wird, die es überhaupt gibt, diejenige des Haffes und der Nacht.

In diesem grauenhaften Tum liegt etwas, das nicht zu übersehen ist: es ist der Anfang der Verzweiflung, die Menschen befällt, die irgendwie fühlen, daß ihre Sache verloren ist. Und noch etwas liegt darin, das für die Zukunft dunkle Ausblicke eröffnet: die Verrohung ganzer Generationen, die zu nichts anderem mehr erzogen worden sind, als zur Vernichtung, zur Anwendung von Gewalt und Habsicht um jeden Preis.

Wenn diese militärischen Rückschläge sind auf der Seite der Alliierten überall schwere innere Erschütterungen festzustellen: in Deutschland das Attentat auf Hitler, und die „Generalabrechnung“ mit den dem Regime verdächtigen Persönlichkeiten; in Japan Kabinettwechsel; in Finnland ebenfalls und erneute Fällungnahme mit der Sowjetunion. Die Türkei bricht die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Reich ab, und in allen besetzten Ländern bringen Partisanen und geheime Widerstandsbestrebungen ihre Tätigkeit auf ein für die Besatzungsmacht gefährliches Niveau.

Aus der Entwicklungsgeschichte der englischen Frauenbewegung
Es ist oft lehrreich, sich die Entwicklung der Frauenbewegung in andern Ländern zu vergegenwärtigen. Im folgenden stelle ich Ihnen einige unvollständige Daten und Tatsachen aus der englischen Frauenbewegung zusammen; ich ergänze sie mit Hinweisen auf gleichzeitiges Geschehen in der Schweiz und in Frankreich.

Zwischen 1800 und 1850
entsteht eine umfangreiche Literatur über die Lage der Frau in England. In dieser vorbereitenden Periode wird eine bessere, gerechtere Einschätzung und Erziehung der Engländerin verlangt und gefordert. Schulen werden gegründet; es wird gewünscht, daß Frauen die Armenhäuser inspizieren. „Keine Inspektion durch Männer, auch nicht durch die wohlwollendsten, kann die Fehler entdecken... Ehe die Frauen nicht auf irgendeine Weise mehr Anteil an der Verwaltung und Bewirtschaftung unserer Armenhäuser haben, können keine wirksamen Hilfsmittel gefunden werden.“ (Souiza Downing).

In Frankreich bekämpfte Mme. de Staël Napoleon (der für die Frauen so verhängnisvolle Gesetze schuf), schreibt eine George Sand über soziale Fragen und persönliche Emanzipation von Sitten und Herkunft, setzt sich Jeanne Desroines-Desroches für die politische Mitarbeit der Frau im Staat und Leibesfreiheit ein. Zeitungs-

Zur Frage der weiblichen Erwerbsarbeit

Die Epoche von 1850 an ist in England die der Organisation der Frauenbewegung. Die eigentliche Begründerin der Frauenbewegung war Anna Jameson, mit drei padenden Schriften. 1859 betont Harriet Martineau: „Die Vera der weiblichen Industriereiherbeit hat eingeleitet, unbestreitbar und unabwehrlich.“ Die ganze Bewegung verlagerte sich in Vereine für berufliche, soziale, politische Ziele. 1858 wird die „English woman's Journal“ gegründet, von Barbara Leigh Smith und andern Genesinnungsgenossinnen. Die Geschäfte in ganz England werden geschlossen, Frauen angestellt. Die „Gesellschaft für Frauenarbeit“ unterzieht die „Womens Printing Press“, die durch Frauen geschrieben, gedruckt wird (1860). Die große Frauenüberzahl zwingt zu Auswärtsverordnungen, bei denen die englischen Frauen mithelfen. — Anklagen, Mädchenhäuser werden gegründet, die Zulassung zu den Universitäten angestrebt (Oxford und Cambridge).

Der Anfang in der Schweiz

In der weiblichen Schweiz beginnt in diesen Jahren Mme. Guegg-Pouchoulin zu wirken; sie gründet die „Solidarität“ und verlangt die gesellschaftliche Stellung mit dem Mann; sie findet bei den Frauen mehr Ablehnung als Verständnis; ihr großzügiges internationales Denken greift zu sehr in die Zukunft. Auch der Inspektor der Schweizerischen Rentenanstalt in Zürich, J. Z. Binder, rückt mit seinen Forderungen für „Das Recht der Frauen auf Erwerb“ auf scharfen Widerstand. Er wird unermüdlich gezeugt und verläßt. Anlässlich einer Versammlungsfeier im Kantone Zürich Anno 1863 gehen unter 400 Petitionen auch drei aus Frauenkreisen ein, alle annehmlich. „Frauen, die unwohl Standesdienste verrichten müssen“, ist die eine der Zuschriften unterzeichnet — Beweis, daß damals im kleinen Kreis das Erbeten der Frauenfragen beginnt.

Wieder nach England

Da wird die Frage akut. 1867 hält John Stuart Mill seine berühmte Rede im englischen Parlament, in der er, „so klar es mir irgend möglich ist“, für die Grundregeln der vollkommenen Freiheit zwischen Mann und Frau“ plädiert, und „gegen das Ueberbleibsel aus der Zeit des Feudalismus“ spricht, die Unterordnung der Frau unter den Mann. Jeder Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit, sagt Mill, war von einer Hebung der Lage der Frau begleitet. Der Entfaltung der Frauennatur muß freier Spielraum gegeben werden. Politische Gleichberechtigung gehört unbedingt dazu. Die Frau muß Wahl- und Stimmrecht erhalten. Mit den Führerinnen der Frauenbewegung bildet Stuart Mill ein Kom-

„Abnehmen! Nehmen Sie sofort das Ding ab!“ rief eine rauhe und veränderte Stimme aus dem einen Mantelort.
„Nacht großartig, Herr Bischof!“ entgegnete der Inspektor auf diese Proteste. „Hier ist der Säbel, und nun kann es losgehen.“
Alberts Finger klammerten sich fest um den Säbelgriff, während er wieder brüllte: „Abnehmen, sofort abnehmen!“ Vergänglich verjügte er, die Hand zu erheben, die Armbündchen fliegen in den Scharnieren hart an den Panzer und klemmten sich dort auf halbem Wege fest. Blödsichtig lachte er und blieb wie zu einer eigenen Säule starr stehen. Ein zweifelhafte Dohlgelächter umging ihn. So... so also war das? Die lachten ihn aus! Wo doch! Sein Mißtrauen war berichtigt gewesen! Er hatte es richtig gedeut: Die beiden hatten ihn nur in diese Konfessionsbüchse gesteckt, um ihn lächerlich zu machen.

Lautes Lachen erscholl, das Albert an das schaurige Dohlgelächter böser Dämonen erinnerte, dann fiel die Türe drohend ins Schloß.

Es dauerte eine gute Weile, bis Alberts Mut sich abgestählt hatte. Er mußte seine Lage ruhig überdenken. Er mußte hier heraus! Vor allem aus dieser Rüstung heraus!

Er wollte nur ungefähr, wo er sich befand. Im Mantelort nämlich, irgendwo hoch unter dem Dach. Wenn er sich nur von dieser Maske hätte befreien können! Allein nicht einmal den Helm vermagte er abzunehmen.

Unmäßig wurde es dunkel im Raum. Durch die schmalen Schlitze sah er, wie sich die Dämmerung herabentete. Es blieb ihm nur eines übrig: Er mußte, so, wie er war, verjüngen, aus diesem Räume zu entkommen, um jemanden zu finden, der seine Konfessionsbüchse aufnahm würde. Eine Glastüre, die auf die Dachterasse hinauf führte? Möglich! Er hatte sich zu erinnern. Da war die Glastüre, da die Klippe... und sie gab nach, Gott sei Dank! Aber was war dahinter gewonnen? War er schon frei? Er schickte vorsichtig über die Schwelle, tat zwei Schritte und blieb lauernd stehen. Was war das? Ach, die Straßenbahn natürlich! Straßenbahn, Autos, Zeitungsandranger. — Er tastete sich vorsichtig zum Geländer, und da leuchteten ihm durch die Schlitze die Lichter der Stadt entgegen. Da stand er, hoch über der Stadt, frei und doch nicht frei. Natürlich führte eine Feuerwehlfleiter dem Haus entlang nach unten, doch es war ausgeschlossen, daß er in seiner Rüstung hinunterklettern könnte. Er schaute um sich.

Seine Augen, allmählich an ihren Kerker gewöhnt, erblickten eine zweite Glastür. Ein Schrei der Besorgnis entfuhr ihm: Sie war nicht abgeschlossen.

Langsam schritt er einen schlecht beleuchteten Korridor entlang und fand eine abwärtsführende Treppe. Mühsam stieg er Stufe um Stufe hinauf, nach unten, immer nach unten. Da blieb er plötzlich lausend stehen. Er hörte Müll, Stimmen, Schlang, ein Schreien und ein Lachen. Langsam, und da packte ihn wieder die Wut. Vorher folgte er der Treppe. Müll und Stimmen kamen näher und näher. Er hörte Ritas Stimme, die von einem lummenden Frauenschrei begleitet wurde. Wut und Rachegefühl waren jetzt stärker in ihm als alle andern Gefühle. Er beachte nicht, wo er war und ging, er stolperte immer weiter, immer näher zu der verbotenen Treppe hin.

„Wie alt sind Sie?“ fragte singend der Bariton. Rita lachte und erklärte nach kurzer Weile, sie sei fünfzehn.

„Stomisch!“ dachte der Mann in der Rüstung, dessen Stirn infolge der Hitze und den übermenschlichen Anstrengungen nur langsam funktionierte, ohne Bitterkeit und Scham beneinander trennen zu können. „Warum schmeißt Rita denn so? Das glaubt ihr doch kein Wunder, daß sie erst fünfzehn Jahre alt ist. Sie ist doch mindestens einundzwanzig, vielleicht gar so alt wie ich!“

Er stolperte weiter über ungeschickte Latzen und Verlopfäden, seine Hände streiften Blätter aus Papier und Ständen; er mußte in einem Garten sein. Die Stimmen klangen nun aus nächster Nähe an

Inland

Nach dem Abbruch der deutsch-türkischen Beziehungen übernimmt die Schweiz die Wahrung der deutschen Interessen in der Türkei.

Die ungarischen Behörden teilten dem Schweizerischen Konsul in Budapest mit, daß das Regime gegen die ungarischen Juden einige Wiederebenen erfahren habe und die Verdrängung von Juden nach dem Ausland zum Arbeitsfeld (noch immer nicht gegen das bessere Wissen in aller Welt diese Formel angenommen) wiederholt eingeführt werde.

Die Schweizerische Konsulatsstelle in Wien ist ermächtigt, einigen taubstummen Juden die Erlaubnis zu erteilen; das internationale Rot Kreuz könne den Juden in Ungarn materiell durch Senden von Lebensmittelpaketen helfen.

Eine neue Verfassungsreformaktion beauftragt Kluge, die einen Subkomitee hätte gelten sollen, ist dem Valldorfer Morgins zum Verhängnis geworden. Bomben zerstörten Häuser und es wurde mit Bomben gelassen.

Kriegswirtschaft: Auf der August-Akte sind folgende Coupons freigegeben worden: B für je 50 Gramm Mehl, C für je 50 Gramm Getreide, D für je 50 Gramm Fleisch.

Ausland

Die wegen des Attentates auf Pöhlert angeklagten deutschen Offiziere wurden, nachdem ein auf Wunsch der Reichsmacht gebliebener Ehrenhof die Fälle geprüft, an den Valldorfer Hof übergeben.

Die russische Truppen haben im Baltikum Hunderte von Leichen erbeutet, die letzte Hauptmasse ist nun von drei Seiten bedroht.

Frankreich: In dessen Provinzen südlich von Caen sind Rennes, Dinan und Mortain von den Alliierten besetzt worden.

Italien: Die Alliierten sind in Florenz eingezogen, nachdem die Deutschen Florenz als offene Stadt erklärt und sie verlassen, nicht ohne von den letzten Deutschen fünf zu verlassen.

Die Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Gesetze, Liegen-schaften und Wertpapiere vorhanden sind, sollte beim Tod des Mannes ein Kapital durch die Lebensversicherung sofort fällig werden.

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Gesetze, Liegen-schaften und Wertpapiere vorhanden sind, sollte beim Tod des Mannes ein Kapital durch die Lebensversicherung sofort fällig werden.

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Gesetze, Liegen-schaften und Wertpapiere vorhanden sind, sollte beim Tod des Mannes ein Kapital durch die Lebensversicherung sofort fällig werden.

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Gesetze, Liegen-schaften und Wertpapiere vorhanden sind, sollte beim Tod des Mannes ein Kapital durch die Lebensversicherung sofort fällig werden.

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Gesetze, Liegen-schaften und Wertpapiere vorhanden sind, sollte beim Tod des Mannes ein Kapital durch die Lebensversicherung sofort fällig werden.

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Gesetze, Liegen-schaften und Wertpapiere vorhanden sind, sollte beim Tod des Mannes ein Kapital durch die Lebensversicherung sofort fällig werden.

Das Familienoberhaupt eine Lebensversicherung nicht fehlen. Sogar wenn gute Gesetze, Liegen-schaften und Wertpapiere vorhanden sind, sollte beim Tod des Mannes ein Kapital durch die Lebensversicherung sofort fällig werden.

Wie viele Frauen glauben, durch die Lebensversicherung ihres Mannes einer gesicherten Zukunft entgegengehen zu können und wissen nicht, oder kennen die Folgen davon nicht, daß die Police gläubigen als Pfand gegeben wurde.

Der Gelehrte hat durch eine Reihe von Bestimmungen ermöglicht, die durch die Lebensversicherung geschaffene Familienversicherung eine unantastbare zu machen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Es ist ungefähr die Situation, wie sie heute, 45 Jahre später, bei uns in der Schweiz herrscht. 1900 müssen die englischen Frauen sogar einen Rückschritt erleben, indem sie aus der Londoner Stadterhaltung ausgeschlossen wurden.

Elisabeth Thommen.

Lebensversicherung — ja oder nein?

Von Nina Uttenhöfer

80 Prozent der Rückzahlung an Lebensversicherungen kommen den Frauen zu und dabei werden viele Lebensversicherungen trotz der Frau abgelehnt und kommen viele Lebensversicherungsabschlüsse wegen der Frau nicht zustande.

In den Mitteilungen einer schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft las ich: „Gründe und Beweise helfen bei Frauen wenig. Man kann Männer mit Gründen und Beweisen umstimmen, Frauen aber nicht.“ Ich will es doch versuchen.

Im Grunde genommen, müssen viele Frauen nicht Genaueres über die Lebensversicherung. Die folgende kleine, wahre Geschichte ist das beste Beispiel dafür:

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

Ein Mann (sich eine Lebensversicherung an, hatte Freude und Genugung daran und beglückte die Frauen mit größter Billigkeit. Nach ein paar Jahren kostete die Kränkelungen.

tee und sammelt Unterschriften für eine Petition fürs Frauenstimmrecht. 100 Frauen unterschreiben zu haben — er bekommt für diese Kultur-geschäftlich wichtige Petition ihrer 1499.

Erinnern wir uns hier daran, daß die Schweizer Frauen im Jahr 1929, nach der Saffa, also volle 61 Jahre später, ihre Petition für Frauenstimmrecht fortsetzten; sie schloß, die Viermillionen Unterschriften, unbeachtet im Bundeshaus des Nordrindensdass.

Ein erster tatsächlicher Erfolg Stuart Mills und der ganzen, rasch über ganz England greifenden Bewegung war die Vereinfachung des Stimmrechts für Munizipalverwaltungen an Steuerzahlerinnen, ein Recht, das sich rasch ausdehnte und festigte, und das man ungefähr zehn Wochen zur Seite stellen konnte, für die die Vereinerinnen sich heute, 1944, wehren und einsetzen: für das Mitspracherecht in den Gemeinden, das also die Engländerinnen seit 75 Jahren besitzen und ausüben.

Im dieser Zeit ungefähr (1865—76) errangen sich die ersten Studentinnen in der Schweiz das Recht aufs Studium; 1871 legte die erste Schweizer Ärztin ihr Staatsexamen ab, 1883 wurde der erste „Schweizer Frauenverband“ gegründet; die „Schweizer Frauenzeitung“ erschien seit 1879.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Die Fortschritte in England stießen zwischen 1875—1900. Alle Anstrengungen der Frauen scheiterten. Wohl erringen sie sich eine wirtschaftliche Position nach der andern; die Bildungsstätten sind ihnen offen, die Frauen können sich beruflich betätigen, allerdings ohne Berücksichtigung ihres Postulats, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.“ Die Industriearbeiterinnen organisieren sich; die Genossenschaftsbewegung wird stark von den englischen Frauen getragen; aber ... mit der politischen Gleichberechtigung will es nicht vorwärtsgehen, sie wird nicht populär.

Zeitgenössische Kunst in Bern

Es kann im Rahmen dieses Berichtes nicht die Rede davon sein, ein vollständiges Bild von der Ausstellung des Schweizerischen Kunstvereins im Kunstmuseum Bern „Schweizer Malerei und Bildhauerei seit 1900“ zu geben, geschweige denn die Vielfalt der möglichen Aspekte zu verfolgen.

Damit ist dem Bericht die Freiheit unbefangener Subjektivität gegeben, in der Wahl des zu Betrachtenden. Die ungeteilte Aufmerksamkeit wendet sich dem einen Kabinett im Obergeschoss zu, wo der weibliche Teil der Aussteller bereit ist und sich innerhalb dem Ganzen gut behauptet. Zwei Vertreterinnen der älteren Generation, Marguerite Frey-Surbel (geb. 1886, Bern) und Suzanne Schwob (geb. 1888, Bern) umrahmen drei der jüngeren: Rosetta Leins (geb. 1905, Aäona), Nanette Genoud (geb. 1907, Lausanne), Irene Zurkinden (geb. 1909, Basel).

Die Auswahl der ausstehenden Arbeiten innerhalb des eigenen Wertes war jedem der Geladenen freigestellt. So gewann das, was von einer künstlerischen Stellung in Erscheinung trat, etwas zu Herzen Gehendes, weil es zugleich bis zu einem gewissen Grad das Bild vermittelte, das der Ausstellende von sich selbst hat. (Wie zu einem gewissen Grad weil sich die Auswahl ja auf wenige Arbeiten beschränken mußte, und weil sie in einem oder andern Fall auch von Fremden- oder Sachverständigenrat mitbestimmt sein konnte.) Zugleich freilich bestand dabei die Gefahr, daß der Schaffende sich in Dingen wiedererkennend oder ausgesprochen findet, die für den Betrachter nicht einseitig sind, so daß er nicht wohl begreift, wo er den inneren Zusammenhang zu sehen habe und was das Siegel sei, das diese Werke zur Einheit aus einer durchgehenden künstlerischen Konzeption zu stampeln vermöge. So mochte der Betrachter etwas Kopfschmerz werden vor der Kollektion, durch die sich Marguerite Frey-Surbel prägen liess, die ihre durchaus künstlerische und musische, warme Auffassungsgabe und eine lebensvolle Anschauungskraft für das Natur- und Menschenleben um sie her an der großen Ausstellung der Schweizerischen Künstlerinnen (in Basel im Sommer 1942) belegt hatte. In der jetzigen Ausstellung hatte sie wohl eine gewisse Vollständigkeit angestrebt, zeitlich und thematisch, indem die Auswahl eine Spanne von nahezu einem Menschenalter, und figurliche, landschaftliche Arbeiten sowie Stillleben umfaßt. Krochman besitzte der so getroffenen Auswahl der volle Ton und das Sprühende, Bewegte, das von einzelnen Arbeiten dieser Künstlerin auszugehen pflegt, was man vielleicht ungerechtfertigterweise mehr vermisse, weil in allen Bildern eine handwerkliche Sauberkeit und Rührerschaft sich mit einer weiblich vegetativen Weisheit verbindet und das etwas Dumpe, ja fast Hausbände der frühen Bildnisse widerständig zum Bewußtsein bringt. In den gezeigten landschaftlichen Darstellungen klingt die lebensvolle Schaffensmelodie dieser Künstlerin am reinsten, in einem harmonischen Einklang von Landschafts Stimmung und farblicher und formaler Umfassung in die eigene Handschrift objektiv bleibender Prägnanz.

Es ist immerhin die fordernde Gegenwart menschlicher Substanz, die einen vor einer solchen Bilderreihe nicht zu vorübergehender Aufnahmefähigkeit bewegt, zu der man sich vor Suzanne Schwob's Bildern nicht in gleich starkem Maße aufzuerheben fühlt. Es ist, als ob sie weniger stark Angreifbar (auch im durchaus positiven Sinne) wäre, weil ihre Schaffensart weniger stark Ausdrucksbezug hat und nach oben bezeichnet. Sie greift in ihrer Auswahl nur sehr zögerlich zurück, zeigt also mehr ihre in den letzten Jahren erwordene, gegenwärtige künstlerische Haltung. Ihre Malerei geht hauptsächlich von der Farbe aus. Mit intensiven, ungetrockneten Tönen schildert sie die inneren Landschaft und die Innenräume ihrer Lebensumgebung.

Einfühlsame Schilderin eines Landschaftsage.

sicht ist Rosetta Leins. Als Mensch, der im Leben lebt, sucht sie nicht so sehr seine bunten, lachenden Farben auf, denen der Beobachter nördlich der Alpen gelegener Lande entgegenfährt. Sie spürt den intimen Stimmungen nach, deren Grundton das Grau ist, dem grauweißen Licht in einer von blaugrauen Häusern geäußerten Gasse etwa, und jener von Staub und Hitze hervorgerufenen Stimmung, wie sie in den mitteleuropäischen Ländern vorkommen kann, wenn das Licht, gebrochen und doch blendend, alle Farben erlöscht. Es ist eine prübe, fast möchte man sagen apere, und zugleich innige und eingehende Malerei, die einen ausgeruhten Tagesgrund spüren läßt.

In einer anderen Weise ihrem Heimatort verpflichtet — es ist reizvoll, dies im Nebeneinander der Autoritäten zu beobachten — ist Irene Zurkinden, die eine eilig affigative Hand- resp. Pinselstrich aufweist, die man als baskelisch zu bezeichnen geneigt werden möchte, wenn man für einen Augenblick daran denkt, daß sich die baskelischen Vertreter auch im andern, großen Teil der Ausstellung ähnlich von ihren unermesslichen Kollegen unterscheiden; durch eine, vielleicht dem reinen Stadtcharakter Basels eigene Aufgewecktheit, mit großer Vorsicht könnte man auch sagen „intellektuelle“ Strukturiertheit, im farblichen und formalen Ausdruck, (durch das, was man außerhalb Basels oft nur von der unangenehmen Seite als baskelisch geistreichen Witz oder auch als Arroganz verzeihen). Bei Irene Zurkinden, deren Malerei ein äußerst lebenswürdiges und geschmackvolles Nachspiel des französischen Impressionismus ist, hat sich diese Eigenart des Impressionismus und Impressionismus ganz ins Fibrilende, ja Tänzerische (für das sie sehr viel Sinn hat) der Notierung gewendet. Die bunten Wimpel flattern über der „Rue d'Odessa en fête“, die Reflektiv dreht sich auf dem „Petersplatz“, während dazu das delikate hingetupfte Verbitlaub im Winde zu tanzen scheint. Diese Bilder sind leicht und leichtsin, von einer musischen Hand zu einer geeigneten Sicht gebunden. Daß auch sie den menschlichen Nachdruck eines künstlerischen Ernstes und einer Disziplin brauchen, spürt man indessen vor dem Selbstbild, farblich wieder von französisch geschilderter Delikatesse im Zusammenwirken von blondem Haar und beigem Hintergrund. Durchdringender, heller und zarter erscheint sich die Malerin als sie „in Wirklichkeit“ ist, und von hier aus erscheint das leichte und leichtfertige ihrer andern Bilder fast als Mangel an Lebensreue, in dieser gegenfälligen Spannung entpflückt sich der Grab der Anstrengung und des vitalen Kraftverlustes und das Geheimnis seines Rückens, das jeder künstlerischen Neuerung, immer einer Entfremdung gleichkommend, eingetrieben ist.

Die künstlerisch härteste, geschlossenste und am meisten gefestigte im Saal der Künstlerinnen ist Nanette Genoud, wohl eine jener im weitesten Sinne sympathischen und daher glücklichen Begabungen, denen das Geschick gütiger Entfaltung innewohnt. Es scheint, daß sie in Algerien der Blanchet genau den Lehrer hatte, der sie menschlich und künstlerisch führend ergänzte (was es in diesem Falle sogar gänzlich gleichgültig sein könnte, ob Blanchet selber ein bedeutender Künstler ist oder nicht). Ihre Wirtsführung verläßt noch etwas, in einem völlig persönlich umgewerteten Duktus, die eintönige Schillerhaftigkeit und wie organisch sie zum eigenen Bewußtsein führte. Auch in ihrer Arbeit verortlicht sich regionale Zugehörigkeit, die in ihrem Fall „weilich“ im engeren, und „lateinisch“ oder „romanisch“ im weiteren Sinne heißt, ein beneidenswertes Mitgift, die das Wert aus eines Maurice Barraud und im besonderen eines Georges Desjouslavay mit einem Schmelz verleiht, der unserer rauhen Zäune mangelt. Es ist bei Nanette Genoud auffallend, daß das Landschaftsbild das schwächste unter den gezeigten Bildern ist. Die vier anderen sind Porträts, und zwar von jener lebensvollen Festigkeit und



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

Metzgerei Tel. 347 90 Gebr. Niedermann, Zürich 1

Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz
Filialen: Bahnhofstrasse 69, zur Trülle Rennweg 3 Rotach-Getrudstrasse



Ihre Buchhaltung

einrichten nachtragen
ordnen abschliessen

durch Marg. Gloor Tel. 298 12
Zürich 7 Rütistrasse 2 Zürich 1

J. Leutert

Metzgerei Charcuterie Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 347 70
Filiale Bahnhofplatz 7



SCHAFFHAUSER WOLLE



Heinrich Barth ordentl. Professor an der Universität Basel

„Grundlagen der Gemeinschaft“

Fragen und Antworten eines Schweizerers

Die Fragen sind der gegenwärtigen Zeit gewidmet, für deren Probleme der Basler Ordinarius für Philosophie in klarer Form Rat wagt und entscheidende Lösungen sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Art der Schweiz sinnvoll deutet. Mögen viele sich diesem sichern und besorgten Führer anvertrauen. (Basel-schweizerische Zeitung, Liestal.)

Zu beziehen beim Verlag: Buchdruckerei Winterthur A.G., Winterthur, sowie bei den Buchhandlungen zu Fr. 1.75 plus WUST.

hier abtrennen

Ich bestelle

Exemplare Heinrich Barth: „Grundlagen der Gemeinschaft“ à Fr. 1.75 plus WUST.

Name

Adresse



Sitzmöbel und Tische

der A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus in Horgen
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

Offene Stellen

Gesucht tüchtige Tochter

die selbständig kochen kann, in gepflegten Haushalt zu 2 Personen.
Gefl. Offerten an Frau Schweizer, Gartenbau- betrieb, Glarus.
Tel. 5 11 01. P 7/18 Gt

DRUCK- ARBEITEN

liert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

Eine erfolgreiche schweizerische Theaterautorin

60.000 Zuschauer haben ihre Glücke

sich. Da heißt es, die Schweiz sei für die Dramatiker ein lachendes Feld und die Theaterstücke von Schweizer Autoren vermöchten sich selten lange an den Bühnen zu halten. Und plötzlich entdeckt man so nebenbei, daß eine junge Bernerin zu den erfolgreichsten Theaterautorinnen unseres Landes gehört. Vier Stücke sind von ihr in den letzten Jahren auf der größten Bühne unseres Landes aufgeführt worden. Sechzigtausend Zuschauer sind ihrem Namen als Bühnen- Stadtheater gegangen und haben ihren Stühlen so viel Beifall gesollt, wie ihn die berühmtesten Autoren wohl selten erfahren haben. Wer ist diese geheimnisvolle Theaterautorin, die solche Beifallserfolge anzulanden vermochte, obgleich ihr Name in keiner literaturgeschichtlichen und in keinem Theaterlexikon vermerkt ist? Es ist, wie gesagt, eine Bernerin, Margret Daas, die auf Umwegen über das Dramatiker und nach einem Seitenprung über den Journalismus zum Theater kam. Nicht auf die Dorette, welche die Welt bedeuten, sondern in die etwas profaneren Hinterzimmer des Zürcher Stadtheaters, wo das Telefon unaufrührlich klingelt, in denen sich alles, was auf der Bühne des Zürcher Wintertheaters frägt, mischert und tanzt. Selbstverständlich, wenn es mit Gehen Urlaub, Beifall, Rollenbesetzung und anderen unerwartlichen Vorkommnissen des Theaterlebens in Konflikt kommt. Die Frau, die als Sekretärin des künstlerischen Direktors vermittelte, be-

wichtig und gelegentlich auch ein trübseliges Wort spricht, schreibt in ihren knappen Fernentwürfen, in denen sie eigentlich vom Theaterbetrieb auszuweichen sollte. Märchenhafte für Kinder. Sie ist die meist- aufgeführte Theaterautorin der Schweiz, denn seit etwa vier Jahren wandern jeden Winter die kleinen Zürcher ungefähr sechs Wochen alle in ein Mutter- oder Großmutter's Hand ins Stadtheater, um „Schneewittchen“, den „Gestiefelten Kater“ oder „Die sieben Raben“ in der Bühnenbearbeitung von Margret Daas anzusehen.

Kinder sind ausdrucksvolle Theaterbesucher
Was hat sie auf die Bearbeitung dieser alten Märchen zurückzuführen habe, fragten wir Fräulein Daas, nachdem wir doch schon selber Theaterstücke für Kinder geschrieben haben? Die Antwort ist einfach: Kinder wollen das auf der Bühne sehen, zu dem sie bereits Beziehungen haben. Im Gegensatz zu den Erwachsenen sind die kleinen Theaterbesucher nicht so sehr auf Neues erpicht! So wie die Kinder ein Märchen unangenehme Male hören wollen, so beglückt es sie auch, die vertrauten Gestalten auf der Bühne zu sehen. Welches ist nun die Voraussetzung für einen solchen Bühnenerfolg, wie er Margret Daas beizulegen ist? Ihre Kinderstücke sind bereits an mehreren schweizerischen Theatern aufgeführt und von ausländischen Verlegern erworben worden. Fräulein Daas hat uns aus ihren Erfahrungen als Autorin ein paar interessante Tatsachen berichten, die für alle, welche für Kinder schreiben, wissenswert sind. Ein Bühnenstück für Kinder soll vor allem nicht zu

findelig und zu süßlich sein, denn es hat sich gezeigt, daß die kindlichen Zuschauer von vier bis zum vierzehnten Altersjahr auf Süßigkeit und Maximalität ausgeprochen lau und sogar unendlich reagieren. Zudem wollen Kinder kurze, knappe Dialoge, in denen etwas faul, Mutternaben und gehörliche Mädchen sind nicht beliebt, und wenn ein Theaterautor gar zu offensichtlich Moral predigen will, kann er vor den kindlichen Zuhörern einen Durchfall erleben, wie er einem Kollegen, der für Erwachsene schreibt, kaum je begehrt sein wird. Ehrlichheit ist es zu erleben, wie stark das Gerechtigkeitsgefühl und wie wenig das Mitleid bei den kleinen Theaterbesuchern zum Ausdruck kommt. Das Wolk, zum Beispiel Schneewittchens Stiefmutter, kann ihnen gar nicht genug auf glühenden Kohlen geröstet werden. Die Bestrafung aller Schlechten vollzieht sich jeweils im Zürcher Stadtheater unter gewaltigen Beifalls- klängen.

Rechte Augenweide wird verlangt

Wichtig ist, daß es in einem Stück für Kinder viel zu sehen gibt. Alle jene Gestalten, denen die Kleinen besonders angetan sind, müssen irgendwie in die Handlung hineingefügt werden. Das heißt, daß neben schönen Balletten vor allem die Tierwelt auf den Brettern zu erscheinen hat. Löwen, Krokodile, Regen Wäule und Schlangen sind vor allem beliebt. Bängt der gestiefelte Kater auf der Bühne eine Maus, so wäre eine Barriere zwischen Bühne und Zuschauerraum sehr angebracht, denn das Publikum gerät fortwährend in Versuchung, dem Kater

beim Mäusefangen aktiv beizupringen. Jene Schauspieler, die das Werk haben, als Regen und Zauberer auszutreten, werden mit Schimpfungen und bösen Worten belächelt. Das bittere Schicksal des lieben Schneewittchens oder eines anderen Zwergchens entlockt den Kindern, und für die Theater ist paar Stunden lang Wirklichkeit, ist bittere Tränen. Das schmerzhafte Theaterpublikum rekrutiert sich aus den aktivsten zwölftjährigen Gaben, die mit fleischer Neugierde ins Theater kommen und vorgeben, der Inhalt des Stückes sei ihnen absolut gleichgültig. Sie haben sich lediglich vorgenommen, dem „Schneewittchen“ „dahinterzukommen“ und groß ist ihre Befriedigung zu entdecken, daß der liegende Nabe irgendwo am Bühnenhimmel befestigt ist und das Schneewittchen im Glaskäfig noch atmet.

Margret Daas lag die Freude am Schreiben im Blut, dazu kam die Bühnenführung, die sie sich als Theaterregisseurin angeeignet. Diese beiden Tatsachen sind für ihren Erfolg als Bühnenautorin maßgebend gewesen. Gewiß, es wäre für sie sehr verlockend, die Produkte der eigenen Phantasie für die Bühne zu bearbeiten. Aber weil sie für die Beurteilung eines Theaterstückes gleichsam an der Quelle sitzt und für Erfolg und Misserfolg eine vorbestimmte Wirkung hat, verfaßt sie nicht in den Fesseln so mancher Autoren, nach den Sternen zu greifen. Es ist übrigens ein nicht geringes Verdienst, alles dieses Märchen auf der Bühne zum Leben erziehen und sie lassen und die Gestalten, denen jede Kindergeneration lieber von neuem von Herzen zugeht, als Fleisch und Blut werden zu lassen. S a n n a W i l l i

